



Phaenon

Religios

Planus

Legel

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Phenomena

Religious

Plan

Phaenomenologie / Mai 1910 1

Religiöse Ethik Juli 1910 3

Platonismus Wesen 13

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

HEIDELBERGER ZEITSCHRIFT VII. 1

Phän

Das Absolute als Ziel der Philosophie „Es ist das Ziel, das Gesucht
wird. Es ist schon vorhanden — wie könnte es sonst ge-
sucht werden? / Differenz der Fichteschen und Schellingschen Philosophie
Nr. 5 144. ist Lantier. Entwicklung zur Phänomenologie [XII im Phil. Bll.]
Der Umweg „Denn die Sache ist nicht im Inneren Zweck erschöpft
sondern in ihrer Ausführung, noch ist das Resultat das wirkliche
Ganze, sondern es zusammen mit seinen Werten; der Zweck für
sich ist das unlebendige Allgemeine, wie die Tendenz des Klassen
Freiben, das seiner Wirklichkeit noch erbleibt; und das nächste
Resultat ist der Lantiermann, der die Tendenz hinter sich gelassen
(5)

Leere Tiefe „Wie es aber eine leere Breite gibt, so auch eine leere Tiefe
eine fehlende Substanz, welche als laute Kraft ohne Ausstrahlung
sich haltend, dasselbe ist, was die Oberflächlichkeit“ (8)

„nur diese nicht wiederherstellende Gleichheit oder die Reflexion im Anders-
sein in sich selbst — nicht eine ursprüngliche Einheit als solche, oder
unmittelbare als solche, ist das Wahre (13)

Wesen und Form „Aber dies Anrecht ist die absolute Allgemeinheit, in
welcher von ihrem Vater für sich zu sein, und damit überhaupt von
der Selbstbewegung der Form abgesetzt wird (13) — Da Wahre ist das
Ganze. Das Ganze ist aber nur das durch seine Umkehrung sich

vollendende Wesen. Es ist vor dem Absoluten zu sagen, dass es
wesentlich Resultat, dass es erst am Ende das ist, was es in Wahr-
heit ist (14)

Sprache als Symbol der Bewegung, es wird in einem Satz der mit
mit dem Worte; fass, angefangen. Dies ist für sich ein sinnloser
Laute, ein blosser Name; erst das Praedikat sagt, was es ist, ist
sein Erfüllung und Bedeutung; der leere Anfang wird nur in die-
sem Ende ein wirkliches Wissen (16)

Die mehreren homogenen Welten. Die Wissenschaft ist eine. Für
das Individuum gibt es aber mehrere. „Ein Recht (des Individu-
ums), dass die Wissenschaft es in ihrem Reize konstatiert) gründet
sich auf seine absolute Selbstständigkeit, die es in jeder Form
Inhalt seines Wissens zu besitzen weiss; denn in jeder, sei sie
von der Wissenschaft anerkannt oder nicht und der Inhalt zu
welchem es wolle, ist es die absolute Form, d. h. die unmittel-
-bare Gewissheit seiner selbst und, wenn dieses Aussehen vorliegen
würde, damit unbedingtes Sein (18)

Programm der Kunst jetzt besteht daraus die Arbeit nicht so sehr
darin, das Individuum Auf des unmittelbaren sinnlichen Welt zu ver-
weisen und es ungedeckten und dastehenden Substanz ^(wie präsen?) zu machen, als viel
mehr in dem Anspiegengesichte, durch das Aufheben der festen

Bestimmtes Gedanken des Allgemeinen in verwirklichen und zu be-
festern. Es ist aber weit schwerer, die festen Gedanken in Flüssig-
keit zu bringen als das sinnliche Laden (23)

Es wird (24) die Methode der Philosophie metaphysisch erforscht; wie
hängt der mit heute zusammen? H

Abgabe an die platonische Seele des Mathematikers (26)

Hegels Philosophie ist die Philosophie des Definierens, des Abschlusses.
Sein Abschluss soll aber ganz endgültig sein; darum die
starke Bedeutung des Differenz (Diese Seele sieht nur Erbaulichkeit
und selbst nur Fachheit herab, wenn der Ernst, der Beharrlichkeit
und Arbeit des Negativen fehler (3) Darum leitet diese Philo-
sophie den Anfang, das Ungeordnete ab: das fesselt ~~Wahrheit~~
Gleichheit ist die Wahrheit (26) Und das Falsche ist ein „wesent-
liche Element“ „das Unberechenbare überhaupt“ - Gott ist so aber nicht
eine Theodizee der Gedanken mit Hegels System als dem ritter-
der fath der Apokalypse am Ende?

Größe: der begrifflose Unterschied; Gleichheit; die abstrakte unerblickliche
Einheit (31) gegen Mathematik (27-31) In ihr fehlt es Nos; unmerkliches Maß
(30); ihre Grundens, beruht allein auf der Ernst ihres Zwecks und der
Mangelhaftigkeit ihres Stoffs (29) der Beweis: Seine Bewegung, fehlt
nicht dem an, was fesselt, sondern ist ein der Sache äusserliches Tun (28)

Das Klein Reinhalte des Weltbildes: Das Wahre ist so das bacchantische
Tausend, an dem kein Glied nicht trunken ist; und weil es jedes, indem es
sich absendet, ebenso unmittelbar auflöst - ist es ebenso die durchschleife
und einfache Ruhe (31)

Das sein = bestimmter Gedanke = Art (38) / Offener Realismus

Das Wey der Philosophie ist der Wey von „es denkt“, mit unerkennen / von mir
unabhängigen / geschmacklos des Denken; Lieb des eigenen Gespaltens in
den unmananten Rhythmus der Begriffe entschlagen, in der nicht durch die
Willkür und sonst erworbene Weisheit eingreifen, diese Enthaltsamkeit
ist selbst ein wesentliches Element der Aufmerksamkeitsarbeit auf den Begriff
(40)

Das Ziel „ist da, wo es ^{das} [Wesen] nicht mehr über sich selbst hinausge-
hen nötig hat, wo es sich selbst findet, und der Begriff den Gegenstand,
den Gegenstand dem Begriffe entspricht (55)

Für Kepler ist seine Methodik der Philosophie ein das selbe, wo das des
Wirklich werden; sie ist selbst metaphysische Wesenheit. Die moderne
Methodik Methodologie ist bewusst unmetaphysisch orientiert - sie
weist nur (gegen Charles Weller) auf das Metaphysische hin
hinselbst, Man kein einzelnes far nicht ausprechen; die Sprache
sträubt sich dagegen „Wenn der Wissenschaft diese Forderung ... vorgelegt
wird ein so genanntes deklarieren, oder ein dieser berichten in deklarieren

zuerst, Condorcet, a priori in finden - so ist es billig, dass die Fortsch-
rung sage, welches die Erfahrung oder werden diesen Leib sie meine; aber
dies zu sagen ist unmöglich (69)

Kants Methode. Die Philosophie soll die Notwendigkeit der Religion
entwischen und begreifen (Religionaphil. N. III 67) So wie bei Kant:
der Gegenstand ist durch die empirische, geschichtlich-wirkliche Welt
gegeben. Die Philosophie stellt kein Geschichts- und kein Bewusst-
seinsfrage. Die Wirklichkeitsandaucht Hegel ist aber noch größer als
die Kants, der Gegebenes (= B. als metaphysisch) durch die Annahme,
das aus einem angenommenen hervorgehen folgen, ad absurdum führt.
Dieser auch bei Kant: er prüft nur, wie sind synthetische Urtheile a priori
möglich - nicht; ob sie möglich sind (Bsp. Rationalismus 92)

Hegel erkennt dass die dialektische Methode ein Homogenisieren der
heterogenen Wirklichkeit. Unsere Anschauung hat das Jenseits des Gegen-
standes vor sich, unsere Reflexion unterscheidet, fasst verschiedenen Sei-
ten auf, erkent eine Mannigfaltigkeit in ihnen und entwirft sie (III 3); Ob-
jekt und Subjekt etc sind Kategorien also homogene Gegenstände; sie
sind „verschieden aber untrennbar“ (XI, 57)

Cultus ist der ewige Prozess des Subjekts, sich mit seinem Mann-
schelichem in setzen. (XI 70)

Liegt die unbewusste Homogenisierung der Welt (unbellehnte An-

zehnung als wissenschaftlicher Arbeitsmittel) nicht in dieser
 Grundanschauung Hegels begründet: „was aber recht ursprünglich
 einzig ist, kann nicht als einzig gesetzt werden“ (S. 10)? Gleich
 hier will noch Reste der alten, platonischen Formen der Idee
 Qualitat von Ursache und Verursachtem? Dadurch aber sind die
 Formen nur Übergänge, nur Wege die aus der Einheit in die Ein-
 heit führen, aber, eigentlich - Frats Hegels Bemerkungen der Unschiedenheit
 und Selbstständigkeit der aus ihnen enthaltenden Welt festhalten
 - überflüssig. Das Ziel ist doch ihre Aufhebung. Und der Grund
 liegt in dem Kampf an Spannung zwischen Inhalt und Form (Inhaltlich
 bei jedem Platonischen schon mit der Form gesetzt). Wesen der Form
 ist gerade das Paradox: aus einem Uneingefunden ein Etwas zu
 schaffen. Durch den Gegensatz (dialektische Methode) ist das Un-
 geformte schon geformt, mit Form der Uneinigkeit, um deswegen ge-
 wiss. Muss man nun Vorwärts dieses Prozess / zum Weg von
 der Hegelschen Antithese zur Synthese / auch eine ursprüngliche
 Einheit, eine Einheit ante rem (Thesis) setzen? Oder ist der
 Weg gerade der: Heberogenität (als subjektive Seite: das Können
 und das Kreatürliche) - Dessenam (subjektiv: ihre Sehnsucht nach
 Erlösung und der Kampf gegen das Kreatürliche: einen Gegner als
 dem Bedränger machen, ihm stellen, auf dem Begriff haften,

[also seine Kreativität ausser uns als Gegensatz setzen und
 uns äusseren Späts treiben] (Empfindungen) - Form (subjektiv
 ; Erlösung) Dann freilich bleibt die Frage nach der letzten Einheit
 die auch ihre subjektive und objektive Seite hat. 1) Objektiv:
 gibt es nicht eine Wesenheitslehre der Formen? Worauf weisen
 die Formen und der Prozess der Formens als auf etwas Ge-
 meinsames hin? Man könnte dann in einer Form der Formen
 kommen (die aber nicht ihre Aufhebung wäre) und auf einen Träger,
 auf ein höchstes Subjekt dieser Form der Formen: auf Gott.
 Die weitere Aufgabe wäre: aus diesem letzten Begriff den Weg
 zum Ersten (zur letzten Harmonie) der Welt zurück-
 zuverfolgen) und die ^{Wirklichkeit} ~~Wahrheit~~ metaphysisch zu begrün-
 den; ein Gegensatz zum früheren Gang, der nur eine methodische
 Begründung war. Dies aber scheint ein unmittelbares Wissen von
 Gott (oder Ersten) aus 2) Subjektiv: das Sich-Erweisen der
 Wesen in die verschiedenen kategorialen Sphären der Existenz ist not-
 wendig, je ihre strenge Bestimmtheit und Reinheit ist absolut erforder-
 lich - wozu dies aber möglich? Muss der Mensch nicht geistig ver-
 fallen oder (wenn eine kategorialen Sphäre die absolute Allwissen-
 schaft verlangt) verdorren? Die psychologische Einheit des Bewusst-
 seins ist dagegen keine Schutz. Denn a) ist sie auch von Verfallen

oder verheim man vorhanden: sie ist eine leere (abstrakte) Form
 (k) aus ebendemselben Grund ist sie eine bloße Konstante / (das Er-
 lebnisbeft) Einheit der Seele und diese Einheit ist bloß durch
 das ebenfalls veränderliche und schwingende Band der fido-schweren
 Zusammengehörten (Gegen Bergstr!) Diese Einheit entspricht
 subjektiv dem objektiven Zustand der heterogenen Mannigfaltig-
 keit der Außenwelt. Hier fragt es sich: ob die verschiedenen Katego-
 rialphasen nichts Gemeinsames haben: Also ob es auch hier eine
 Form der Formen gibt? (Die ebenfalls das Trefte, aber das In-
 furchtvolle und Unbegreifliche des Seins ist) Von dieser Sphäre gibt es
 auch kein unmittelbares Wesen (im Gegensatz zu Kant's der eine apriorisch
 Erkennbarkeit der Kategorien behauptete; allerdings handelt es sich hier
 nicht mehr um die Kategorien sondern um ihren Träger). Dass
 es eine solche Einheit gibt darauf weist das Schema der Erleb-
 nisse (In der Dichtung demnach) hin. Das Symbolisch-werden
 des Lebens, das kanonische Leben ist nur dann möglich, wenn dieses
 wirklich ist: dieses Symbolisch keine aesthetische Kategorie mehr,
 denn sie hat als Substrat die heterogene Vielheit; ~~es~~ ist
 der Grundbegriff der formalen Ethik: "Wende der Dichtung" / (auch der
 Sinn der kategorialen Reflexion). Die subjektive Seite der Philosophie
 der Formen führt über Ethik zur Metaphysik / so wie die ob-

jektiv über Erkenntnistheorie) Dies sind die Stufen: Psychologie
 - Ethik - Metaphysik (dort: Methodologie - Erkenntnistheorie
 - Metaphysik) Gestaltet ist die einzige Wissenschaft wo die letzte
 Gestalt der unempirischen psychischen (die Form bestimmt den
 Inhalt) Daran ^{kennt} jedes metaphysische Begriff dem ethischen
 nahe; ist aber 1) a posteriori (wo dieser apriori war) 2) ist Auflösung
 (wo dieser bloß Erfüllung war) 3) liegt in der Unendlichkeit, ist ein
 letztes Formbegriff, postulativ (wo jener der Anfang und der
 Mittelpunkt einer kreisartigen Unendlichkeit war). Das der Mensch
 (als Mensch, als in der Wirklichkeit lebender) auch innerhalb der
 Gestalt eine Linderer und die Erlösung suchender ist - ist nur eine
 psychologische Frage; sie berührt die Frage der Metaphysik des Menschen
 nicht; höchstens die der Entstehung und Vererbung
Methodik zur Überwindung der Überflüssig-werdens der Zweckesflüchtel und
des Processes. Die Seiten der wahrensten Idee sind jede selbst die-
 selbe Totalität, welche das Ganze ist (II 71) Org. Schelling: es gibt ebenso-
 viele Universen, als Ideen besonders dazugehörig. Es gibt erbsunder überhaupt keine
 Dinge, oder jedes derselben ist für sich ein Universum (SK 389)
Aus der Form erhebt der Inhalt. Ich aber, das Freie, kann von allem
 abstrahieren, diese Negativität und Abstraktion ist es die mein Wesen
 konstituiert. Das Böse ist nicht das Ganze des Subjekts; diese

hat
 tivo
 Selbst
 Kann
 wie
 hat p
 hier
 Ende
 Jan
 ist
 Dan
 Her
 wie
 bloß
 Besp
 ; de
 Ad
 lang
 fer
 que
 we

hat vielmehr auch die Einheit mit sich selbst, welche die positive Seite (das Gute) und die Abgeschlossenheit, Unveränderlichkeit des Selbstbewusstseins ausmacht (III 72-73). Fragen 1) Einheit ist formell. Kann das Böse nicht gerade so gut „Einheit mit sich selbst“ haben wie das Gute? 2) Das Böse war ein formelles Prinzip (die Negativität gegen das Bestehen, das Für sich sein im Gegensatz zum Ansein) hier aber ist das gute Inhalt 3) Das gute ist die Überwindung des Bösen; das Endverhältnis, das Erreichen des Ganzen (das Böse ist nicht das Ganze) - was bald dann das Böse im Gegensatz? Diese Auffassung ist nur möglich auf Grund der Annahme der Ursprünglichen Einheit. Dann ist diese These; das Böse Antithese, das gute Synthese. Hier sind aber Sprünge 1) These ist unerheblich - Antithese positiv - wie ist der Übergang möglich? 2) These: heterogene Wirklichkeit; oder das vorhandene Komplex: ~~was gegen~~ ^{was gegen} Negiert wird; Antithese: ~~etwas~~ ^{etwas} Begriff; Synthese: ethischer Begriff - der inhaltlich metaphysisch wird; der zweite Sprung.

Adequatheit der Wirkungen. Das Leben als Kreislauf vom Anfang zum Anfang. Das Bild des fanges von Samen über Pflanze zum Samen, oder vom ferschlafenden über Leben zum Zersinken. Nur ist der fang unferster noch adäquater und homogener (III 74-75) Auch dies zeigt dass die Metaphysik Hegels auch noch stark naturwissenschaftlich orientiert war (Nur ist sie bei

organisch-naturwissenschaftlich, während sie berkennt mathematisch
war)

Der Kern einer solchen Auffassung muss zur Lösung der gegenwart
führen. Denn die früheren Religionen werden auf der Formelle unter-
welt, dass die Momente im fortschreiten der Welt (dem Leben
Wesen der Religion, ihrem Leben entsprechen). Da aber bei Pfeil
des fortschreitens aus der unabgrenzten Einheit über Verstreuen in die
einer Einheit zunehmender muss, muss das Individ (bzw. das
Christentum) auch die inhaltliche Realität des fortschreitens werden.

Aber aus der Form kann man nicht zum Inhalt kommen. Die
Wahrhaftigkeit der Wirklichkeit wird nie durch das bloße For-
men überwunden; die Reihe der Formen ist einzig und Unend-
liche. Nur die Form der Formen ist der Weg zur fakt; der Sprung.
Man darf die gegenwart, oder empirische vorhandene; selbst
wopiel nicht als Realisation auffassen. Die Welt unserer Formen

darf nur Antithese sein; These liegt vor der Wirklichkeit,
Synthese hinter der Einheit der Formen. Gegenüber dem ethno-
logischen Aufsehen von Wirklichkeit zu Einheit stehen die metaphy-
sische Sprünge: von der Einheit zu fakt, von fakt zu der Wirk-
lichkeit. In dem Sinn ist gegenwart als These gegenüber der Wirklichkeit

~~by Wahrhaftigkeit zu fakt und fakt als These gegenüber der Wirklichkeit~~

Rph

In der Philosophie, sollen wir nicht den Sehensstand voraussetzen (VI 89)

Satt ist diese sehr wohl bekannt, aber eine wissenschaftlich noch nicht ermittelte, erkannte Vorstellung (VI 88) (Vrg mit dem Problem des „Synthet.“)

Der Ursprung muss Religion in frühe liegen (VI 99-100) Das ist aber keine Begründung des Notwendigkeit der Religion (VI 100-101)

Den Sprung stellt auch Hegel „Die Religion ist das Bewusstsein des Ein und für sich wahren im Gegensatz der sinnlichen, endlichen Wirklichkeit und der Wahrnehmung. Sie ist demnach Erhebung, Reflexion, Abheben vom Unmittelbaren, Sinnlichen, Einzelnen - denn das Unmittelbare ist das Erste und daraus nicht Erhebung - also ein Aus- und Fortgehen in einem Andern - aber nicht in einem Dritten und so fort, denn so wäre das Andere selbst wieder ein Endliches, wohl ein Anderes

- somit Fortgang in einem Zweiten, aber so, dass dies Fortgehen und Abheben eines Zweiten sich selbst aufhebt und vielmehr dies Zweite das Erste, das wahrhaft Unvermittelte und Rechtgesetzte sey

(VI 103) Danach wäre die ursprüngliche Einheit, nur eine absolute-postulative Einheit.

Wissen ist - dass irgend ein Inhalt ist (VI 116)

denn Seh kommt auch diese Unmittelbarkeit des Seins in (VI 120) Sein ist die Allgemeinheit in ihrem abstraktesten Sinn genommen, die reine Beziehung auf sich, ohne weitere Relation nach außen oder innen (VI 117)

Im Gefühl, haben wir das Sein, den Gegenstand, fast nicht ange-
 troffen, wie wir es verlangt haben, nämlich nicht als freies An-
 und Fürsichseyn (II/132)

Die unvollkommene Anschauung der Seele im Bilde (II/138) Die Vorstellung
 hat etwas Polarisches dem Bild gegenüber in sich, Im Bild ist die
 Seele an der Bild unkenntlich geknüpft; die Vorstellung sieht, dass „die
 bildliche Weise eine Beschränkung der Inhalte sey; sie hebt daher jene
 Unklarheit der Anschauung auf, verweist die Unklarheit des Bildes und
 seiner Bedeutung und hebt diese für sich heraus“ (II/139)

Ad geschichtliche und normative Wahrheit „Unvollkommene
 Philosophien gehören überhaupt dadurch, dass sie unvollkommen
 sind, unmittelbar einer empirischen Wahrheit an; und
 deswegen ^{aus} sind an derselben lässt sich die Seite ihrer Unvollkom-
 menheit begreifen (Glauben und Wissen II/55)

Religiöse Orientierungskräfte jede Philosophie stellt mehr dar,
 als dass sie höchste Gleichzeitigkeit als Idee kennzeichnet (II/8)

Voraussetzung der geschichtsphilosophischen Formulierungen des Problems -
 und Fixierung der Möglichkeiten a priori „Innerhalb dieses ge-
 meinschaftlichen Grundprinzips, - der Absolutheit der Unend-
 lichkeit und der daraus sich ergebenden absoluten Gegensatzes von
 Endlichkeit und Unendlichkeit, Realität und Schein, Sinn-

Flaubert und Meier

13

leben und Überirdischen, und der Gegensatz des wahrhaft Re-
ellen und Absoluten, - bilden diese Philosophien wieder gegenüber
unter sich, und war die Fataleität der für das ~~Wahrheits~~ Pri-
nzip möglichen Formen (I/12) Die Nichtanerkenntnis eines solchen A-
priorität wird immer Verwirrung stiften. So sieht z. B. Wain-
fer das Problem: "... eine Methode, die alle Keimlingsarten nur als
Formungen gewisser apriorischer Kategorien des künstlerischen, oder
besser gesagt [eher: empfindlichen], des allgemeinen seelischen
Empfindens betrachtet und der diese formbildenden Kati-
gorien der Seele das eigentliche Problem der Forschung sind
(Formprobleme des Jährl 11). Darin liegt aber ein Fehler und Will-
kür denn "diese Konstruktionen nur als "Hypothesen" (2-3), als "
neue empirische Konzepte" (3) aufzufassen 2) die Typus die es entsteht als
"unbegrenzt variabel" (12) darstellen 3) ist die Methode der "Stel-
lpsychologie" form unklar. Es wird dadurch das rein Konstrukt-
tive der Anlage verdeckt

Begriff und Idee "der reine Begriff ist absolute Ideeität und Ges-
amtheit, der reinen Inhalt und seine Dimensionen schlechthin nur
in Beziehung auf das Empirische, und damit durch doppel-
behaft (I/13) "Wenn das Absolute zusammengesetzt wäre
aus Endlichen und Unendlichen, so würde die Abstrak-

Hier von Endlichen allerdings ein Verlust liegt. Aber in
der Seele ist Endliches und Unendliches Eins, und des-
wegen die Endlichkeit als solche verschwinden, insofern
sie an sich und für sich Wahrheit und Realität haben
sollte; es ist aber nur das, was an ihr gegeben ist, reflekt
worden, und also die wahre Affirmation gesetzt (I 17)

Kritik Kants Die schwärzende Stellung zur Dummheit
(I 21)

Wert der Erkenntnis bei Kant „So Dinge wie sie durch den Verstand
erkannt werden, sind nur Erscheinungen, nichts an sich; was ein
faßliches, wahrhaftes Resultat ist. Der unmittelbare Schluss aber
ist, dass auch ein Verstand, der nur Erscheinungen und
ein Nichts-an-sich erkennt, selbst Erscheinung und Nichts
an sich ist. Aber dies so erkennende Verstand (desubjektiv)
wird \neq dagegen als an sich und absolut, und dapriorisch
wird das Erkennen der Erscheinungen als die einzige Weise
des Erkennens betrachtet, und die Vernunftbegriffe ge-
kämpft (I 30)

Kant nicht aus dem Faktum der transzendenten Idealität
sine Folgerung; es bleibt nur stehen. Wenn Kant diesen Wo-
derstrich erkannt hat, dass er nur durch und in der Erkenntnis

vorkommen, und deswegen ein vorkommendes Sein
 sey; so hat er ihn nicht aufgegeben, indem er die Endlichkeit
 selbst nicht aufgehoben hat, sondern wieder, indem er den Widerspruch
 etwas Subjektives macht, aber diesen Widerspruch be-
 stehen lassen (I, 34) es wäre möglich - so gerechtfertigt auch
 dieser Einwand vom Standpunkt Hegels ist - hier nicht weiter
 gehen; dann ~~er~~ hätte Kant aber dieses Faktum als mit
physischer Faktum behandeln müssen. Also aus der Welt die
 erweckt, das Ich mit seiner produktiven Einbildungskraft, oder
 vielmehr mit seiner synthetischen Einheit, die so isoliert gesetzt,
 formale Einheit der Mannigfaltigen ist, neben derselben aber
 eine Unendlichkeit der Empfindungen und, wenn man will der
 Dinge an sich; welcher Reich, insofern es von der Kategorie verlassen
 ist, nichts anderes als ein formloses Klumpen sein kann (I, 29)
 Herknüpft Schopenhauer an - nur nicht wirklich ernsthaft. - Hegel setzt
 das Kontinuum als Positives. Das Schicksal von Kants Standpunkt; „Quodlibet
 ist etwas schlechthin Vorkommendes, und doch etwas Problematisches
 ... diese seine Erscheinung ist ein absolutes Wesen, das Kräfte
 der Erhebung; als ob das nicht auch eine Ausübung der Er-
 kennungsvermögens wäre, wenn es als eine notwendige Idee
besitzt und erkennt einen Bestand, für welchen Begrifflichkeit

und Wirklichkeit nicht getrennt, in welchem Allgemeinen und Besonderen liegt, dessen Spontaneität zugleich anerkennend ist ~~§~~ Kant hat keinen Grund (andern) als schlechthin die Erfahrung und die empirische Psychologie, dass der menschliche Erkennensvermögen seinen Wert nach in dem Verstehe, wie er erscheint (B. 43. Oder anders: die Naturwissenschaftliche Methode)

Regel sieht die Inkonsequenz und die Halbheit Kants ganz klar - aber er verbaut den Knoten indem er Erkennendes und Erkkanntes als gleichartig setzt. Allerdings ist dies die unrohe Auflösbarkeit, - wenn nicht das Problem aufgeworfen wird, was Kant fortwährend streift: was geschieht wenn ein Begriff gebildet wird? (da wir nur Vergegenständlichen können, und diese Frage viel auf das Metaphysische bezieht, ist das Problem der "Verhaltens" die einzig mögliche Fragestellung.) Kant geht an der Frage vorbei "das A in $A+B$ ist die objektive Einheit der Selbstbewusstseins; B, das Empirische, der Inhalt der Erfahrung, welches als ein Mannigfaltiges durch die Einheit A verbunden ist. Aber für A ist B ein Fremdes, um in A nicht enthaltenes [verläufig: die Fremdheit ist noch größer;

das nicht zu haltenen könnte noch gleichartig sein; nur be-
deutet es auch aber eine Hebungs generalität] und das Plus selbst
die Verbindung nämlich jenes Verbindenden und dieses Namy-
[altigen, das Unkennliche (S. 66)]

Kritik der Ethik "Es ist an sich unmöglich, dass sein (Fichtes)
Zweckbegriff ausserdem einen Inhalt habe und es bleibt durchaus
nichts als dieser formale Idealismus der Fichtens, der das
keine Subjektive des Zwecks ebenso leer abjektiv setzt, ohne
ein Mindesten dem Zweck eine innere Realität oder In-
halt geben zu können, oder zu dürfen; denn sonst ist der reine Will
nicht mehr das Bestimmende. Und wenn der Inhalt als
ein System von Pflichten und Gesetzen in Wissenschaftlichen
Begriff aufgestellt werden soll: wird entweder die
ideale Realität oder der Inhalt der Gesetze, Pflichten und
Tugenden empirisch aufgerafft (wie Kant es vorzuziehen hat)
, oder von einem endlichen Anfangspunkt aus, fortlau-
fend an Endloskeiten (wie Fichte will) hervorgehen von
keinem Vernunftwesen, und einem solchen das keinen Sub-
jekt u. w. anfängt] deducirt (S. 139). Klarer ist die Frei-
heit der Rationalismus nicht zu kennzeichnen; auch die Be-
weismittel, erhabene Stilleheit und einzig konsequente Leerdut sind die

Von Schelling | I (50): Was denn an und für sich Recht und Pflicht die
ist, eine Bestimmung, hervor zu treten wäre widersprechend; denn
der Subjekt hebt zugleich den reinen Willen, die Pflicht und die
Pflichtwille auf, und macht die Pflicht in etwas Metaphysik,
den, Die Einheit des reinen Pflichtgefühls und der Subjekt, An
kommen einander bestanden in die Einheit

Geschichte der Philosophie (Mer 13-14) - diese Metaphysik der Subjekt
tätigkeit - den vollständigen Lyklus ihrer Formen in der Kant,
sehen, Jacobischen und Fichte'scher Philosophie durchlaufen
- hat, so ist hierin unmittelbar die äussere Wirklichkeit
gesetzt, dass die wahre Philosophie, aus dieser Bildung
entstehend, und die Absolutheit der Wirklichkeit der
selben vernichtend, mit ihrem Namen, der Totalität
unberührten Reichthum tritt als vollendete Erscheinung
wieder in der Welt darstellt" | 155-156

Wie ist Geschichte der Philosophie möglich? Kegel formulierte die Schmitt-
optimal am denkbar schärfsten "Wenn aber das Absolute, wie seine
Erscheinung die Vernunft, eines sein und dasselbe ist, (wie es denn
ist): so hat jede Vernunft, die sich auf sich selbst gerichtet und
sich erhebt, eine wahre Philosophie produziert, und sich die
Aufgabe gestellt, welche, wie ihre Auflösung, in allen Zeiten

... dasselbe ist in Rückblick auf feinere Wesen der Philosophie felt
 ; dem es weder Vorgänger noch Nachfolger" (Differenz der Fichteschen und
 der Schellingschen Systeme I/69) "Jede Philosophie ist in sich vollendet, und
 hat, wie ein dichter Kunstwerk, die Totalität in sich" (I/121)

Autonomie als metaphysisches Faktum (hier 15-16; 3; 71), die notwendige Ent-
 gegensetzung ist Ein Faktus des Lebens, das sich entgegensehend selbst be-
 dingt und die Totalität ist, in der höchsten Lebendigkeit, nur durch Wieder-
 herstellung aus der höchsten Trennung möglich (I/174)

Nähe an Platon "es (das Absolute) ist das Ziel, das gesucht wird. Es ist
 schon vorhanden, - wie könnte es sonst gesucht werden? Die Vernunft
 produziert es nur, in dem sie das Bewusstsein von den Beschränkungen
 befreit" (I/177)

Philosophie kann sich nicht auf Reflexion bauen oder mit der ein-
 seitigen Dumm in der Identität von Form und Materie im Grundsetz ist
 entweder "die bloße Gleichheit gesetzt"; in diesem Fall ist der Grundsetz
 nicht absolut sondern zweifelhaft"] mathematischer Paradoxismus !]
 oder als Ungleichheit "so ist der Grundsetz eine Autonomie und
 dadurch nicht ein Satz" (I/189) An Spinozas Substanzbegriff
 demonstriert (I/190)

Modalität bei Fichte scheint die "Wirklichkeit" nicht einfach
 und gerade der "Möglichkeit" zu kommen, sondern im gegen-

teil; durch das Hinnehmen des „Möglichkeit“ in das „Möglichkeit“
 entsteht das Wahre Denken der Vernunft. Die Synthese
 der zwei vor der Reflexion gesetzten entgegengesetzten Momente,
 als Werk der Reflexion, ihre Totalität; als Antinomie
 , die sich aufhebt, ihr Bestehen in der Anschauung (I 194)
Geschichte der Philosophie (19-20) „die Geschichte der in unend-
 lich mannigfaltigen Formen sich darstellenden europäischen und
 amerikanischen Vernunft (B 201) Damit ist aber die Möglichkeit / der
 Wert dieser Formen durchaus nicht gegeben

Diegenetische Tendenz erfordert die / krypto-seeletheute / Home-
 geneisierung der Welt. Der Philosoph hat sich in die Früher
 und auf den Standpunkt des Absoluten erhoben Leine Aufgeh
ist nunmehr, die scheinbare Entgegensetzung der transenden-
talen Bewusstseins und des empirischen aufzuheben. Im
 • allgemeinen geschieht dies dadurch, dass das Letztere
 aus dem ersteren deduziert wird. Notwendig kann
diese Deduktion nicht ein Übergang in ein Fremdes sein
 (B 206) Wenn die Einheit gegeben ist / siehe S. 10. hier 6-)
 dann kann freilich jeder Gegensatz nur ein scheinbarer sein und
 der Übergang geht nicht in ein Fremdes. Das ist aber, was in
 transzendieren fällt

die Identität des Ich = Ich ist keine reine Identität .. Ich ist
 einmal Subjekt, das andere Mal Objekt, aber was dem Ich ent-
 gegengesetzt ist, ist gleichfalls Ich; die Entgegengesetzten sind
identisch (I 208-209)

Unaufgelöste Immanenz nach Fichtes. Das „Selbstbeschränken des
 Ich durch sich selbst“ ist ein „immanentes Prinzip“; denn
 es ist das Ich, das sich selbst beschränkt, die Objekte werden
 nur gesetzt, um diese Beschränkung zu erklären, und das
 Ich-selbst-Beschränken des Ich ist das einzige Reelle [u. b. dies
 ist wieder das Kantische Affirmativum]. Auf diese Art ist die ab-
 solute Entgegensetzung, welche das empirische Bewusstsein
 zwischen Subjekt und Objekt setzt, aufgehoben, aber sie
 ist in anderer Form in die Intelligenz selbst getragen Und die
Intelligenz findet sich einmal in unbegreifliche Schranken
eingeschlossen (I 220-221) So ist die „Selbstanschauung“ des Ich

durch einen Anstoß bedingt, der sich als Faktum nicht aus
dem Ich ableiten lässt (I 224) Dasselbe wird viele fälschliche

früher Behauptung gegen Hegel vorbringen

ästhetische Einwände gegen Fichtes Naturrecht, Abmangel des
 absoluten Vernunft (I 239-243)

Kollektion der Pflichten in Fichtes letzter Lehre (I 244-245)

Vernunft als reinlicher Verstand (§ 260)

Jedes System ist ein System der Freiheit und der Notwendigkeit
 in sich. Freiheit und Notwendigkeit sind ideale Faktoren, also
nicht in reeller Gegensetzung, das Absolute kann sich da-
 her in keinem von beiden Formen als Absolutes setzen (§ 264)

Schwierigkeit der Philosophie der Geschichte „der Philosophie - eigene
 Gedanken eingeschrieben werden, welche die Speculation aus reiner
 Rücksicht ~~heraus~~ auf das, was ist, hervorbringe - Da die Geschichte
 nun aber bloss aufzufassen hat, was ist und fernes ist - so
 scheint mit diesem Treiben das Geschäft der Philosophie
 in Widerspruch zu stehen“ (§ 12) Voraussetzung der Aufklä-
rung für Hegel „dass die Vernunft die Welt beherr-
 sche, dass es also auch in der Weltgeschichte vernünftige
 Befugungen sey“ (ebd.)